

Petra Schütt

»Security First«

**Erwerbslose im Spannungsfeld zwischen
Hilfebezug und prekärem Arbeitsmarkt**

HERBERT VON HALEM VERLAG

Als Dissertation 2014 an der Universität Erlangen-Nürnberg (DE-29) angenommen.

Mit freundlicher Unterstützung der Ilse und Dr. Alexander Mayer-Stiftung an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Petra Schütt
»Security First«
Erwerbslose im Spannungsfeld zwischen Hilfebezug
und prekärem Arbeitsmarkt
Köln: Halem, 2017

ISBN (Print) 978-3-7445-0807-0
ISBN (PDF) 978-3-7445-0809-4

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2017 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2014 (978-3-86764-524-9)

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Schanzenstr. 22, 51063 Köln
Tel.: +49(0)221-92 58 29 0
E-Mail: info@halem-verlag.de
URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhalt

Vorwort und Danksagung.....	11
1. Einleitung.....	13
1.1 Ausgangsfrage und Zielsetzung.....	18
1.2 Vorgehen und Aufbau der Arbeit.....	19
1.3 Hintergrund: Evaluationsforschung zum SGB II.....	21
2. Der Systemwandel der sozialen Sicherung.....	25
2.1 Historische Entwicklung der Armuts- und Arbeitslosenforschung in Deutschland.....	26
2.1.1 Vergesellschaftung und soziale Sicherung über Lohnarbeit.....	26
2.1.2 Ursachenforschung jenseits (fehlender) Arbeitsmoral und Wirkungsforschung.....	27
2.1.3 Neue Perspektive seit den 1980er Jahren.....	30
2.2 Die Reformen des SGB: Vom Sozialstaat zum aktivierenden Wohlfahrtsstaat.....	33
2.2.1 Paradigmenwechsel im System der sozialen Sicherung.....	35
2.2.2 Kommission „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“: Aktivierung zu Eigenverantwortung und Beschäftigungsfähigkeit.....	39
2.2.3 Hartz IV: Umsetzung von „Fördern und Fordern“.....	47
2.2.4 Entwicklung von Leistungsbezug und Erwerbstätigkeit im SGB II.....	50
2.3 Erkenntnisse der Hartz-IV-Wirkungsforschung.....	52
2.3.1 Vermittlung als Dienstleistung: Spannungsverhältnis zwischen Unterstützung und Zwang.....	53
2.3.2 „Fördern“ aus Sicht der Geförderten.....	55
2.3.3 Teilhabedimensionen Bildung, Nahbeziehungen und Gesundheit im ALG-II-Bezug.....	58
2.3.4 Zusammenfassung: Ergebnisse der Wirkungsforschung.....	61
2.4 Konkretisierung der Fragestellung und Zielgruppe.....	62
3. Die Untersuchung begleitende „Sensitizing Concepts“.....	67
3.1 Subjekt als Forschungsgegenstand: Eine Begriffsbestimmung.....	68
3.2 Subjektivierung ... ist überall.....	71

3.2.1	Subjektivierung von Arbeit	72
3.2.2	Subjektivierung als Regierungstechnik	86
3.2.3	Subjektivierung von Arbeitslosigkeit	96
3.3	Lebenslagen- und Capability-Ansatz	99
3.4	Zusammenfassung	101
4.	Methodendesign und Empirie	109
4.1	Subjektorientierte Sozialforschung	109
4.2	Grounded Theory: Forschungsprogramm und Auswertungsmethode in einem	111
4.2.1	Erkenntnisinteresse und Forschungsprozess in der Grounded Theory	112
4.2.2	Emergenz einer Forschungsfrage	114
4.2.3	Auswertung nach der Grounded Theory	116
4.3	Empirische Basis: Qualitative Panelstudie im Zusammenhang mit der SGB-II-Einführung	119
4.3.1	Samplingverfahren	120
4.3.2	Erhebungsmethoden: Biografisch-narrative Interviews und Beobachtung	122
4.4	Die Studie „Security first“: Fallauswahl, Sample, Auswertung	124
4.4.1	Vorgehen bei der Fallauswahl	125
4.4.2	Sample „Security first“	128
4.4.3	Auswertungsschritte	129
4.5	Gütekriterien der qualitativen Untersuchung	136
5.	Ergebnisse	141
5.1	Einzelfalldarstellung: Fallbeschreibungen und Auswertungen	142
5.1.1	Fall 1: Herr Mahin	144
5.1.2	Fall 2: Herr Schultze	157
5.1.3	Fall 3: Frau Mindels	165
5.1.4	Fall 4: Frau Hoxana	170
5.1.5	Fall 5: Frau Keller	177
5.1.6	Zwischenfazit	183
5.2	Lebensverhältnisse und deren subjektive Wahrnehmung	184
5.2.1	Kontextbedingungen	185
5.2.2	Intervenierende Bedingungen: Grundsicherung und Erwerbssystem ...	212
5.2.3	Fazit: Geringe Autonomiespielräume und Prekarität	237
5.3	„Security first“: Individuelle Handlungsstrategie im Umgang mit Unsicherheit	239
5.3.1	Erleben von Hilflosigkeit und deren Verarbeitung	241
5.3.2	Handlungsziel: Stabilität und Sicherheit	251

5.3.3	Orientierungen bei „Security first“	253
5.3.4	Funktionen von „Security first“	255
5.4	Handlungsstrategie „Security first“: Ein Fazit.....	257
6.	„Security first“ als Verarbeitung und Ausdruck einer Subjektivierung sozialer Sicherheit? Fazit und Ausblick.....	261
6.1	Handlungsstrategie „Security first“: Einblick.....	263
6.2	Implikationen für weitere Forschungsarbeiten: Ausblick.....	269
6.3	Schlussfolgerungen für die Arbeitsmarktpolitik: Weitblick?	271
	Literatur	275

1. Einleitung

Die Reformen der sozialen Sicherungssysteme der Bundesregierung, die auf den Vorschlägen der Kommission „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ zum Abbau der Arbeitslosigkeit und zur Umstrukturierung der Bundesanstalt für Arbeit aus dem Jahr 2002 (Hartz et al. 2002) beruhen, haben unter anderem die Bedingungen des Hilfebezugs und die Zusammensetzung der Unterstützungsempfänger_innen neu geregelt. Durch die Zusammenlegung der früheren Sozialhilfe mit der Arbeitslosenhilfe zur neuen Grundsicherung im Sozialgesetzbuch II (SGB II, auch Hartz IV, ALG2 oder ALG II) sehen sich die Bezieherinnen und Bezieher von Unterstützungsleistungen nach dem SGB II mit dem neuen Credo „Fördern und Fordern“ konfrontiert. Die Ergebnisse aus der begleitenden Evaluationsforschung der sogenannten Hartz-IV-Reformen zeigen, dass

„den Arbeitsvermittlern [...] eine bestimmte Figur des Arbeitslosen vor Augen [schwebt], die sich durch flexible Anpassung an die Anforderungen des Arbeitsmarktes, Bereitschaft zu beruflicher (Abwärts-)Mobilität und Orientierung an bestimmten Standards der Selbstpräsentation auszeichnet. Im Idealfall bringen Arbeitslose diese Eigenschaften und Fähigkeiten bereits mit, in vielen Fällen fehlen sie aber. Hier ist es Aufgabe der Vermittler, an der Herstellung der entsprechenden Verhaltensweisen bei den Arbeitslosen zu arbeiten.“ (Ludwig-Mayerhofer et al. 2007, S. 12)

An diese Überlegungen schließt die vorliegende Untersuchung nun an und versucht sie zu präzisieren. Wie es scheint, orientieren sich die realen Anforderungen an Verhalten und Einstellungen von Arbeitslosen an einer bestimmten, *idealtypisch* formulierten Sozialfigur. Eine Ausgangsthese dieser Untersuchung ist, dass im Zuge der SGB-II-Reformen die Sozialfigur des *Arbeitskraftunternehmers* (vgl. Voß und Pongratz 1998) als *reale* Messlatte für die erwartete und eingeforderte *Erwerbsorientierung* sowie *Erhöhung der eigenen Beschäftigungsfähigkeit* von sogenannten Hartz-IV-Empfänger_innen dient. Der Arbeitskraftunternehmer bezeichnet einen gesellschaftlich neuen Leittypus von Arbeitskraft, der eine Ausrichtung der Lebensführung an den Prämissen Selbstökonomisierung, Selbstkontrolle, Selbstrationalisierung impliziert, um die eigene Arbeitskraft am Arbeitsmarkt, quasi als Unternehmer in eigener Sache, zu erhalten, zu vermarkten und zu verkaufen. Menschen im Leistungsbezug des SGB II sehen sich also mit erhöhten Anforderungen an ihre Handlungs- und Lebensplanungs-

fähigkeit bei gleichzeitiger Unsicherheit über die weitere (berufliche) Zukunft konfrontiert.

In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie die Menschen mit diesen Anforderungen im Rahmen von „Fördern und Fordern“ umgehen, wie sie diese deuten und verarbeiten. Dabei geht es auch darum zu klären, welche Ressourcen den Menschen zur Bewältigung der Herausforderung des Selbstmanagements und der Herstellung von Arbeitsmarktgängigkeit zur Verfügung stehen.

Klar formuliertes Ziel der Reformen ist es, dass Menschen im ALG-II-Bezug ihren „Lebensunterhalt unabhängig von der Grundsicherung aus eigenen Mitteln und Kräften bestreiten können“ (§ 1 SGB II). Zur Erreichung dieser Zielvorgabe werden arbeitsmarktpolitische Instrumente und Maßnahmen eingesetzt, die zur Erhöhung der individuellen Beschäftigungsfähigkeit von Menschen im ALG-II-Bezug beitragen sollen. Implizit bedeutet die Forderung nach einer Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit von arbeitslosen Menschen zum einen eine Defizitunterstellung dergestalt, dass die Beschäftigungsfähigkeit von Menschen im SGB-II-Leistungsbezug für eine erfolgreiche Integration am Arbeitsmarkt nicht ausreichend sei. Zum anderen unterstellt sie, dass Beschäftigungsfähigkeit eine individuelle Eigenschaft von Menschen sei, deren Ausbildung in den Händen jedes Individuums liege, ebenso wie die entsprechende Verantwortlichkeit (vgl. Kraus 2008, S. 7). Die neue Formel für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt klingt simpel: Arbeitslose müssen ihre individuelle Ware „Arbeitskraft“ nur marktgerecht herstellen, dann – in Anlehnung an einen Werbeslogan – klappt’s auch auf dem Arbeitsmarkt.

Dahinter verbirgt sich die Forderung, dass die gesamte Lebensführung von erwerbsfähigen Arbeitslosen auf eine möglichst schnelle (Re-)Integration ins Erwerbsleben ausgerichtet sein soll. Auch wenn dabei spezifische Belastungsmomente (z.B. psychosoziale Notlagen, Verschuldung etc.) nicht negiert werden, so wird doch ein passives Verbleiben in Arbeitslosigkeit nicht (mehr) akzeptiert, vielmehr wird an die Arbeitslosen appelliert, das unternehmerische Potenzial in sich selbst zu aktivieren. In den Medien gibt es parallel zu dieser Anforderung zumindest phasenweise einen Diskurs, in dem Hartz-IV-Empfänger_innen als „neue Unterschicht“ und als „arbeits scheu, dumm, fettleibig, fernseh süchtig, antriebslos, bewegungsfeindlich usw.“ (Danilina et al. 2008, S. 14) (dis)qualifiziert werden. Auch damit müssen sich Hilfeempfänger_innen auseinandersetzen. Die wohlfahrtsstaatliche Interventionspraxis zielt nach Ansicht von Danilina nicht auf die Veränderung der sozialen Verhältnisse, sondern auf eine Persönlichkeitserziehung, die Leistungswillen und Selbstdisziplinierung als Voraussetzung von Arbeitsfähigkeit einfordert (vgl. Danilina et al. 2008, S. 15). Sowohl diskursiv als auch mittels normativer Regelungen wird von arbeitslosen Subjekten die Formierung eines „unternehmerischen Selbst“ (vgl. Bröckling 2007)

eingefordert, dessen warenförmige Ausprägung in der Sozialfigur des Arbeitskraftunternehmers von Voß/Pongratz (1998) seine Entsprechung findet. Die damit verbundene Re- und Neu-Formierung auf der Subjektebene erfordert Subjektivierungsprozesse, wie sie bezogen auf die Arbeitswelt unter dem Begriff der „Subjektivierung von Arbeit“ diskutiert werden. Den dort ausgemachten Subjektivierungsprozessen wird attestiert, dass sie einerseits tief im Subjekt, die Rede ist von der „inneren Landnahme“ (vgl. Dörre 2009b, S. 37), und andererseits auf institutioneller Ebene wirken. Der Begriff der „inneren Landnahme“ beschreibt eine Form der kapitalistischen Verwertung von Arbeitskraft, die zunehmend auch auf jene Aspekte des Subjekts zurückgreift, die sich diesem ökonomischen Verwertungsprozess der menschlichen Arbeitskraft bisher entzogen haben. Dieses subjektgebundene Arbeitsvermögen (vgl. Pfeiffer 2004) ist einem ökonomischen Verwertungszugriff von außen nicht vollständig zugänglich. Die Ausweitung des Ökonomisierungsprozesses auf immer mehr Aspekte des Selbst kann nur in und von den Subjekten selbst vollzogen werden. Auf institutioneller Ebene werden diese Subjektivierungsprozesse durch Prozesse der Kommodifizierung von Arbeitskraft unterstützt und befördert (vgl. Polanyi 2001 [1944]).

Arbeitslosigkeit wird oft wie die andere Seite von Erwerbsarbeit behandelt. Diskursiv herrscht noch immer das Leitbild einer „Normalerwerbsbiografie“ (vgl. Kohli 1985) vor, obwohl die aktuelle Forschung zum Wandel von Arbeit zeigt, dass dieses Leitbild längst erodiert. Biografien sind in modernen Gesellschaften häufig Friktionen, Diskontinuitäten und Prozessen von Entgrenzung unterworfen (vgl. u.a. Dörre et al. 2008b; Kratzer 2003; Vogel 2009). Trotz der faktischen Brüchigkeit dieses Leitbildes und vieler Erwerbsbiografien werden Arbeitssuchende in einer dichotomen Betrachtung von „drinnen“ und „draußen“ vielfach jenseits der Erwerbsgesellschaft positioniert. Konzeptuell wird zwar durchaus die Frage gestellt, ob Arbeitslosigkeit Teil einer Erwerbsbiografie oder jenseits davon zu sehen ist (vgl. Schütt et al. 2009). In der Forschung werden diese beiden Sphären jedoch meist noch getrennt betrachtet. Für die arbeitslosen Subjekte stellt sich diese Frage allerdings nur bedingt. Ob gewollt oder ungewollt, Arbeitslosigkeit ist Teil der eigenen Erwerbsbiografie. Den Individuen bleibt es selbst überlassen, wie sie Phasen von Arbeitslosigkeit in die eigene Erwerbsbiografie integrieren – oder ob sie dies bleiben lassen und nicht-arbeitsorientierte Lebenskonzepte verfolgen, evtl. gar als Akt von Widerständigkeit (vgl. Bescherer et al. 2009, S. 150). Die Aufgabe der Herstellung einer Erwerbsbiografie wird erschwert, da es an den Rändern der Arbeitswelt manchmal an Eindeutigkeit von Zuständen mangelt. Bin ich noch erwerbslos oder schon erwerbstätig, wenn ich ein Einkommen habe, bei dem ich zusätzlich auf staatliche Grundsicherung angewiesen bin? Bin ich noch im Erwerbsleben oder bereits

außerhalb, wenn das nächste befristete Leiharbeitsverhältnis bereits fix ist und der Wechsel der eigentliche Dauerzustand ist?

Diese Fragen verdeutlichen die enge Wechselbeziehung zwischen den Sphären von Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit sowohl auf der Subjektebene als auch auf institutioneller und normativer Ebene. Wir leben nicht in einer Gesellschaft jenseits von Erwerbsarbeit; Erwerbsarbeit ist nach wie vor Dreh- und Angelpunkt des gesellschaftlich normativ strukturierten Lebensverlaufs. Ausdruck dieser engen Verwobenheit von Arbeitsmarkt und sozialpolitischer Gestaltung ist die im Zuge der SGB-II-Reformen vollzogene Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe (vgl. auch Abschnitt 2.2.3) und die damit eingeführte enge Verzahnung von Grundsicherung und arbeitsmarktbezogener Aktivierung: Alle Bezieher_innen von staatlichen Unterstützungsleistungen nach dem SGB II, die mindestens drei Stunden am Tag einer Erwerbsarbeit nachgehen können, sind erwerbsfähig, aktivierbar und arbeitsuchend.¹ Diese Menschen müssen sich immer wieder mit Fragen auseinandersetzen, die sich um die Integration in den ersten Arbeitsmarkt drehen: Wie komme ich wieder rein ins Arbeitsleben? Und: Warum bin ich noch immer nicht drinnen?²

Die überwiegend konzeptionell getrennte Behandlung von Arbeits- und Arbeitslosenforschung – auch in der subjektorientierten Forschung – wird den oben beschriebenen Veränderungsprozessen oft nicht mehr gerecht. Auf der Ebene des Subjekts sind diese Sphären nur analytisch trennbar. Beide Erfahrungswelten sind auf verschiedenen Ebenen wirksam und sowohl deutungs- als auch handlungsrelevant.

Aus diesem Grund zieht diese Untersuchung den Schluss, sowohl Konzepte der Arbeitsforschung als auch der Arbeitslosenforschung anzuwenden. Aus der Arbeitsforschung finden Konzepte wie das des Arbeitskraftunternehmers (vgl. Voß und Pongratz 1998) und das des Arbeitsvermögens (vgl. Pfeiffer 2004) als Analyseinstrumente zum Verstehen von erwerbsbiografischen Handlungs- und Deutungsmustern von Langzeitarbeitslosen Eingang in die Studie. Neben der Armuts- und Arbeitslosenforschung sind ebenso der Lebenslagen- sowie der Capability-Ansatz, die in der Tradition soziologischer Biografie- und Ungleichheitsforschung stehen, als sogenannte „Sensitizing Concepts“ einbezogen. Die

1 Damit wurde der Kreis der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, der dem Aktivierungsregime nicht unterliegt, im Zuge der Reformen deutlich verkleinert. Nur noch ein eng eingegrenzter Personenkreis wird nicht als für den Arbeitsmarkt zu aktivierende Individuen betrachtet und bezieht Hilfe zum Lebensunterhalt. Die Hilfe zum Lebensunterhalt ist im SGB XII geregelt, die dort in § 19 erläuterten Leistungsempfänger sind Personen, die vorübergehend oder dauerhaft nicht voll erwerbstätig sein können, d.h. nur unter drei Stunden am Tag (aufgrund von Kinderbetreuung, Schwangerschaft, Krankheit, Behinderung, Pflegebedürftigkeit, zudem Kinder und Menschen mit einem Lebensalter von über 65 Jahren).

2 Diese Frage wurde schon 1995 gestellt, vgl. Mutz et al. 1995, S. 299.

Nutzung aktueller Konzepte der Arbeitsforschung scheint fruchtbar, da diese den Wandel und die veränderten Bedingungen in Erwerbsarbeit wie zunehmende Unsicherheit, steigende Anforderungen an Flexibilität und Mobilität auf der Angebotsseite sowie Vermarktlichung der Arbeitsbeziehungen empirisch erfassen und konzeptionell verarbeiten. Denn vergleichbare Anforderungen werden als Folge der Hartz-Reformen auch an Arbeitslose gestellt, da der Prozess der Überwindung von Hilfebedürftigkeit in den Fokus geraten ist und Arbeitslosigkeit, unter Rückgriff auf das „adult worker model“³, nun als temporäres Ereignis innerhalb einer Erwerbsbiografie verhandelt wird. Des Weiteren scheint es gerade vor dem Hintergrund zunehmend diskontinuierlicher Erwerbsverläufe sinnvoll, Konzepte der Arbeitsforschung auf Phasen von Nichterwerbstätigkeit anzuwenden und deren Erklärungskraft somit für die gesamte Erwerbsbiografie nutzbar zu machen (vgl. Pfeiffer et al. 2006, S. 7–11; Pfeiffer et al. 2009). Die Debatten um Entgrenzung, Subjektivierung und Entberuflichung finden zwar vor dem Hintergrund vorhandener Erwerbsarbeit statt (vgl. Kratzer 2003; Kratzer und Sauer 2005; Pongratz und Voß 2003a; Severing 2001; Drinkuth 2007), auf der Phänomenebene ist aber auch der Raum von fragiler (prekärer) oder nicht mehr gegebener Teilhabe an Erwerbsarbeit betroffen (vgl. Castel und Dörre 2009; Schütt et al. 2009). Eine Ausgangsannahme der Untersuchung ist es, dass die Ähnlichkeit der adressierten Sozialfiguren, auf der einen Seite selbstverantwortliche, unternehmerische Arbeitslose (vgl. Bröckling 2007) und auf der anderen Seite die Sozialfigur des „Arbeitskraftunternehmers“, nicht zufällig ist. Sie entsteht aus systemimmanenten Interdependenzen von Wohlfahrtsstaat und Arbeitsmarkt und ist einem sich auf immer mehr Teilbereiche ausweitenden Ökonomisierungsdiktat moderner kapitalistisch verfasster Gesellschaften geschuldet. Dem wird auf theoretischer Ebene unter Rückgriff auf die Ausführungen von Michel Foucault zu Subjektivierung und Governmentalität Rechnung getragen (vgl. Foucault 1991, 2000a; Lemke et al. 2000, 2001; Bröckling 2007; Menz 2009). Mit Bezug auf Judith Butler und Louis Althusser wird ein besonderes Augenmerk auf die Analyse der subjektiven Verarbeitung der Aktivierungsrhetorik gelegt (vgl. Butler 2001; Alkemeyer und Villa 2010; Villa 2011). Denn Grundlage und Voraussetzung der Herstellung von Arbeitskraft ist auch die „richtige“ Deutung der diskursiven Aktivierung des „unternehmerischen Selbst“ bzw. der Arbeitskraftunternehmerin. Diese theoretischen Folien dienen dazu, ein tieferes Verständnis der Beziehung von Macht und Subjekt sowohl bezogen auf den Wohlfahrtsstaat

3 Im Gegensatz zum sog. Ernährermodell (engl. male breadwinner model) mit seiner klassischen Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern geht das „adult worker model“ davon aus, dass Erwachsene, egal welchen Geschlechts, ob Eltern oder Nicht-Eltern, ihren Lebensunterhalt jeder für sich selbst im Rahmen eines Vollzeitjobs bestreiten (vgl. Giullari und Lewis 2005; Annesley 2007; Hirsland et al. 2010, S. 73).

als auch auf den Arbeitsmarkt zu erlangen, deren wechselseitige Beziehung auf der Ebene der Subjekte zu fassen und damit neben den Wirkmechanismen von Subjektivierungsanforderungen und Selbst-Technologien auch die Produktion von Eigensinn in den Blick nehmen zu können.

1.1 Ausgangsfrage und Zielsetzung

Für diese Untersuchung ist die Annahme konstitutiv, dass im Rahmen der Arbeitsmarktreformen Arbeitslose aufgefordert werden, eine Form der Arbeitsmarktgängigkeit und Marktausrichtung zu entwickeln, wie sie der Sozialfigur des „Arbeitskraftunternehmers“ (Voß und Pongratz 1998) entspricht.⁴ Die empirische Untersuchung zielt auf den Zusammenhang zwischen der regierungsprogrammatischen Anforderung an Arbeitslose, sich wie Arbeitskraftunternehmer am Arbeitsmarkt zu verhalten, und deren subjektivem Vollzug – oder eben auch Nicht-Vollzug – durch erwerbsfähige Arbeitslose. Dabei wird davon ausgegangen, dass Subjekte diskursiv erzeugt werden und als solche Wirkung entfalten. Die Forschungsfrage konzentriert sich darauf, was die diskursiv angesprochenen Subjekte mit diesen Anforderungen machen, wie sie diese erleben und umsetzen (vgl. Keller et al. 2012, S. 14). Insofern soll die empirische Untersuchung einen Beitrag „zum subjektiven Niederschlag“ (Künkler 2008, S. 43) unternehmerischer Anforderungen leisten. Konkret wird die subjektive Perspektive von Langzeitarbeitslosen mittels biografisch-narrativer Interviews in den Blick genommen.

Im Mittelpunkt steht die Binnensicht der Adressaten der Arbeitsmarktreformen nach dem SGB II: Wie sieht die Alltagswirklichkeit von Hilfebeziehern aus? Wie deuten sie ihre Lage, welche Konsequenzen ziehen sie daraus? Wie schätzen die Arbeitslosen selbst diese Situation ein? Welche Erklärungsmuster haben sie? Wie reagieren sie auf das System des Förderns und Forderns? Wie reagieren sie auf die Anforderungen von Selbstverantwortlichkeit und Eigeninitiative unter Bedingungen von zunehmender Unsicherheit? Welche Handlungsspielräume sehen sie für sich? Sind sie in der Lage, nicht nur den gestiegenen Mobilitäts- und Flexibilitätsansprüchen zu begegnen, sondern auch die damit einhergehenden subjektiven (Un-)Sicherheitskonstellationen lebensweltlich und biografisch zu bewältigen?

4 Diese Sozialfigur präsentiert eher ein Leitbild aus unternehmerischer Perspektive, als dass sie eine empirisch breite Basis spiegeln wollte (vgl. Pongratz und Voß 2004d).

1.2 Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit lässt sich in drei größere Abschnitte unterteilen, einen Teil, der den konzeptionellen Zugang zum Forschungsgegenstand umreißt (Kapitel 2 und 3), einen methodischen Teil zur Erläuterung des Zugriffs auf das Material und der Auswertungsschritte (Kapitel 4) sowie den empirischen Hauptteil, in dem die Ergebnisse dargelegt werden (Kapitel 5).

Im konzeptionellen Teil der Arbeit wird die Armuts- und Arbeitslosenforschung in ihrer historischen Entwicklung vorgestellt, um die Veränderungen der gesellschaftlichen und soziologischen Betrachtung von Arbeitslosigkeit nachzuzeichnen: von einer anfänglichen Unterstellung fehlender Arbeitsmoral über den Blick auf die Wirkung von Arbeitslosigkeit hin zu einer dynamischen Betrachtung von Arbeitslosigkeit im Verlauf einer Biografie (2.1). Daran anschließend wird näher auf den Wandel vom aktiven zum aktivierenden Wohlfahrtsstaat eingegangen, sowohl auf programmatischer als auch auf normativer Ebene. Ebenso wird die Entwicklung des Leistungsbezugs und der Erwerbstätigkeit seit der Einführung des SGB II vorgestellt (2.2). Wichtige Ergebnisse der begleitenden Evaluierungsforschung, die die Perspektive der Leistungsempfänger_innen zum Gegenstand haben, werden in Abschnitt 2.3 vorgestellt. Vor diesem Hintergrund werden Fragestellung und Zielgruppe der Untersuchung nochmals konkretisiert (2.4).

Im Anschluss an den aktuellen Stand der Forschung im Rahmen der SGB-II-Reformen werden die für diese Arbeit relevanten theoretischen Konzepte vorgestellt, welche entsprechend der hier angewandten Auswertungsmethode der Grounded Theory als sogenannte Sensitizing Concepts fungieren. Diese teilen sich in drei Hauptstränge: Zunächst wird das Subjektverständnis, das der Arbeit zugrunde liegt, aufgeklärt (3.1). Daran anschließend werden Konzepte vorgestellt, die sich mit Subjektivierungsprozessen in der Sphäre der Erwerbswelt, als Form der Regierungspraxis und im Bereich von Arbeitslosigkeit befassen (3.2). Abschließend werden zwei Konzepte aus der Armuts- und Reichtumsberichterstattung präsentiert, die sich mit der Erfassung von individuellen Ressourcenausstattungen und Handlungsoptionen beschäftigen (3.3).

Das Konzept der Subjektivierung von Arbeit wird zunächst allgemein charakterisiert, anschließend werden speziell die Konzepte des Arbeitskraftunternehmers – im Kontext der Anforderungen an Arbeitskraft – und des Arbeitsvermögens – als subjektbezogene Ressourcenseite von Arbeitskraft – ausgeführt (3.2.1). Diese Subjektivierungskonzepte aus der Arbeitsforschung werden unter Rückgriff auf die Gouvernementalitätsanalytik nach Foucault um die Komponente der Regierungstechnik ergänzt, in der auch das Konzept des „unternehmerischen Selbst“ zu verorten ist (3.2.2). Es geht hier darum, Subjektivierung als

Machttechnik zu verstehen und den Wandel des Wohlfahrtsstaates unter dieser Perspektive näher zu beleuchten. Der praxistheoretische Zugang zu Subjektivierungsprozessen über Althusser sowie die daran anknüpfenden Ausführungen von Butler zum Prozess der Subjektivierung spielen eine wichtige Rolle bei der Frage, wie subjektiver Eigensinn entsteht bzw. entstehen kann. In dem Abschnitt zur „Subjektivierung von Arbeitslosigkeit“ wird auf die regierungsprogrammatischen Appelle im Rahmen des SGB II eingegangen. Diese Ausführungen werden ergänzt durch eigene konzeptionelle Überlegungen, die – in der Verbindung von Subjektivierung von Arbeit und Arbeitslosigkeit – eine doppelte Subjektivierung von Hilfeempfängern ausmachen (3.2.3). Schließlich findet eine Auseinandersetzung mit Konzepten der Armutsforschung statt, die jenseits einer rein monetären Betrachtung liegen und sowohl Restriktionen als auch Ressourcen und Optionen in den Blick nehmen (3.3).

Als methodischer Zugang für diesen Forschungsansatz wird die Grounded Theory (vgl. Glaser et al. 2008) gewählt, da diese es erlaubt, die subjektive Binnenperspektive zu erfassen (4.1) und – methodologisch angeleitet – den Forschungsblick offen lässt, um das Ziel eines Aufdeckens und Freilegens von bisher nicht bekannten Sinnzusammenhängen zu ermöglichen. In einer kritischen Diskussion zur Grounded Theory wird erläutert, welche Auswertungsschritte entlang der Methode verfolgt werden und an welchen Stellen aus welchen Gründen davon abgewichen wird (4.2). Dazu gehört auch eine methodologische Auseinandersetzung mit dem theoretischen Vorwissen, das im Sinne von „Sensitizing Concepts“ Eingang in die empirische Untersuchung findet. Dieser Diskussion folgt ein Überblick über die Erhebung, eine Beschreibung des der Untersuchung zugrunde liegenden Gesamtsamples (4.3) sowie die Vorstellung der ausgewählten Fälle und der Auswertungsarbeiten (4.4). Dieses Kapitel schließt mit einer Prüfung der Untersuchung in Bezug auf zentrale Gütekriterien qualitativer Untersuchungen (4.5).

Den Kern der Ergebnisdarstellung bilden die Resultate zur Deutung und Verarbeitung der Aktivierungsanforderungen (Kapitel 5). In der hier vorliegenden Arbeit wird eine spezielle Handlungsstrategie im Umgang mit den Aktivierungsanforderungen des SGB II vorgestellt. Im Rahmen dieser Strategie ist die regierungsprogrammatische Anforderung von „Work first“ trotz eines hohen Commitments zu Erwerbsarbeit, Selbstverantwortung und Aktivierung nicht das primäre Handlungsziel der Empfänger_innen von Unterstützungsleistungen. Insofern bieten die erarbeiteten Ergebnisse nicht nur interessante Erkenntnisse für eine subjektorientierte Arbeitsmarkt- und Arbeitslosenforschung, sondern auch für die arbeitsmarktpolitische Praxis.

Um den Zugang zum Material in seiner Vielfältigkeit zu erleichtern, werden exemplarisch fünf Fälle vorgestellt. In ihnen kommen sowohl die fallspezifi-

schen Besonderheiten als auch die übergreifenden Problemstellungen zum Ausdruck (5.1). Die Auseinandersetzung mit dem Appell zu einer möglichst schnellen Arbeitsmarktintegration findet unter bestimmten Lebensverhältnissen (5.2) statt. Hierbei spielen Kontextbedingungen wie die Ressourcenausstattung (5.2.1) sowie Interventionen durch das Wohlfahrtsregime und das Erwerbssystem (5.2.2) eine wesentliche Rolle für die Handlungsspielräume (5.2.3). Eine bestimmte Handlungsstrategie, die sich unter diesen Bedingungen im Spannungsfeld von Hilfebedürftigkeit und Eigenverantwortlichkeit bewegt, ist Gegenstand des Abschnitts 5.3. Ein zentrales Element, das die Fälle verbindet, sind Erfahrungen von Hilflosigkeit und eine eigensinnige Form der Verarbeitung dieser Erfahrungen (5.3.1). Im Zuge der Verarbeitung von Unsicherheitserfahrungen tritt eine spezifische Handlungsstrategie hervor, die vor allem die Herstellung von Stabilität und Sicherheit verfolgt. Als Bezeichnung für dieses Handlungsmuster wurde das Label „Security first“ gewählt (5.3.2). Welche Orientierungen dieser Strategie zugrunde liegen und welche Funktion sie für die Individuen erfüllt, wird in den Abschnitten 5.3.3 und 5.3.4 erläutert. In einem Fazit wird die Handlungsstrategie zusammengefasst (5.4).

Das Kapitel 6 stellt eine Zusammenfassung dar und greift die zentralen Ergebnisse der Untersuchung auf, erörtert sie in Verbindung mit den SGB-II-Reformen und beleuchtet sie im Hinblick auf ihren konzeptionellen Beitrag für die Forschung (6.1). Darauf aufbauend werden thematische Schwerpunkte für weiterführende Forschung aufgezeigt, die weiterer Klärung bedürfen (6.2). Die Arbeit endet mit Schlussfolgerungen für die Praxis der Arbeitsmarktpolitik auf Basis der vorgestellten Erkenntnisse (6.3).

1.3 Hintergrund: Evaluationsforschung zum SGB II

Die vorliegende Arbeit ist aus einem großen qualitativen Forschungsprojekt heraus entstanden. Sie stellt eine eigenständige Fragestellung der Autorin dar, die, auf den Ergebnissen der vorangegangenen Untersuchung aufbauend, eigene Erkenntnisinteressen verfolgt. Bei der vorangegangenen Studie handelt es sich um ein Projekt des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg (IAB). Es ist Teil der gesetzlich verankerten Wirkungsforschung zur staatlichen Arbeitsförderung, welche nach § 282 SGB III ständige Aufgabe des IAB ist. Mit Reformierung und Einführung des SGB II wurde dieser Forschungsauftrag auf die Hartz-IV-Gesetze ausgedehnt und in § 55 SGB II festgehalten:

„Die Wirkungen der Leistungen zur Eingliederung und zur Sicherung des Lebensunterhalts sind regelmäßig und zeitnah zu untersuchen und in die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung nach Paragraph 282 des Dritten Buches einzubeziehen. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (heute: Bundesministerium für Arbeit und Soziales) und die Bundesagentur können in Vereinbarungen Einzelheiten der Wirkungsforschung festlegen. Soweit zweckmäßig, können Dritte mit der Wirkungsforschung beauftragt werden.“

Konkret wurde diesem Forschungsauftrag im Rahmen des Projekts „Armutsdynamik und Arbeitsmarkt: Entstehung, Verfestigung und Überwindung von Hilfebedürftigkeit bei Erwerbsfähigen“, im Folgenden „Projekt Armutsdynamik“ genannt, nachgegangen. Hierbei handelt es sich um die einzige qualitative Panelstudie, in deren Fokus die subjektive Perspektive der Adressaten der SGB-II-Reformen steht.

Das Forschungsprojekt wurde am IAB im Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ (Leiter PD Dr. Markus Promberger) konzipiert. Es untersucht „lebensweltbezogene Muster und Dynamiken der Entstehung und möglichen Verfestigung, aber auch der Überwindung von Hilfebedürftigkeit sowie die soziale Lage erwerbsfähiger Hilfebedürftiger“ (Hirsland et al. 2006, S. 2). Die Untersuchung ist als „hypothesen- und theoriegenerierende Explorationsstudie“ (ebd.) angelegt. Deren empirische Basis ist ein qualitatives Panel, dessen erste Phase (2006 bis 2008) aus zwei biografisch-narrativen Befragungswellen samt dazugehörigen Beobachtungsprotokollen besteht. In einer zweiten Phase (2008 bis 2012) wurden wiederum zwei Befragungswellen durchgeführt. In dieser zweiten Projektphase wurden die inhaltlichen Themenstellungen um die Erfassung von Teilhabestrukturen und Teilhabepotenzialen im Hilfebezug erweitert. In einem Zeitraum von knapp sechs Jahren konnten 152 Personen befragt werden, davon konnten mit 80 Befragten mindestens drei Interviews geführt werden. Über alle vier Wellen hinweg ist hierbei ein enormes Datenkorpus von insgesamt 453 biografisch-narrativen Interviews samt dazugehörigen Beobachtungsprotokollen entstanden (vgl. Pfeiffer et al. 2012, S. 52–53).

Der Gesamtfragestellung wurde in drei Teilprojekten nachgegangen, die von unterschiedlichen Forschungsteams bearbeitet wurden. Die erste Teilfragestellung „Armutsdynamik – Kontinuität und Diskontinuität im Reformprozess der Hilfesysteme“ wurde vom Forschungsteam am IAB⁵, das auch die Projektkoordination innehatte, bearbeitet. Ein weiteres Teilprojekt, das am Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS)⁶ angesiedelt war, befasste sich mit prekären

5 IAB-Team: PD Dr. habil. Markus Promberger, Dr. Andreas Hirsland, Dr. Ulrich Wenzel und Philipp Ramos Lobato.

6 HIS-Team: PD Dr. habil. Berthold Vogel, Natalie Grimm, Jonte Plambeck und Marco Sigmann.

Erwerbsbiografien am Rande der Hilfebedürftigkeit, also Menschen, die entweder trotz Erwerbstätigkeit im Hilfebezug stehen oder zwischen SGB-II-Hilfebezug und Erwerbstätigkeit pendeln. Die dritte Fragestellung hatte ihren Schwerpunkt im Bereich „Kompetenzen, Arbeitsvermögen und Arbeitsorientierung“ im Hilfebezug und fokussierte auf Struktur und Dynamik subjektgebundener Kompetenzen mit Blick auf deren Integrationspotenziale (vgl. Hirsland et al. 2006, S. 18). Dieser Auswertungsschwerpunkt wurde am Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung (ISF München) unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Pfeiffer bearbeitet.⁷

Aus dem zuletzt genannten Teilprojekt „Kompetenzen, Arbeitsvermögen und Arbeitsorientierung“ (kurz „Arbeitsvermögen“) ist die vorliegende Arbeit hervorgegangen. Sie folgt einer eigenständigen Fragestellung der Autorin, die auf den Erfahrungen während der Erhebungen basiert und sich in Auseinandersetzung mit dem Material konkretisiert hat. Es wird der Frage nachgegangen, wie die Menschen – vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und Kompetenzen – die Anforderungen hinsichtlich unternehmerischen Handelns, Selbstverantwortung und Eigeninitiative deuten und verarbeiten. Dieser Fokus auf die Binnenperspektive der Subjekte war nicht Gegenstand der bisherigen Untersuchungen im Rahmen des Projektverbundes „Armutsdynamik“. Auch wenn diese Arbeit im Umfeld der SGB-II-Evaluationsforschung entstanden ist, möchte die Autorin betonen, dass sie explizit nicht als solche einzuordnen ist. Es wird nicht nach den Outcomes im Sinne der Reformziele (z.B. Übergangsquoten in den ersten Arbeitsmarkt) gefragt, der Forschungsblick zielt vielmehr in die Blackbox der subjektiven Deutungen und Verarbeitungen der Aktivierungsmaßnahmen hinein, die genau zwischen der Anwendung des Implementationsinstrumentariums und dem – wie auch immer – gemessenen Output liegen (vgl. Baethge-Kinsky et al. 2006, S. 1–2).

7 ISF-München-Team: Prof. Dr. habil. Sabine Pfeiffer, Dr. Anne Hacket, Tobias Ritter und Petra Schütt.